

**ZUM THEMA: KINDER- UND JUGENDLICHEN-DELINQUENZ HEUTE**

**F. Häßler, W. Kinze, N. Nedopil (Hrsg.):**

**PRAXISHANDBUCH FORENSISCHE PSYCHIATRIE****Grundlagen, Begutachtung, Interventionen im Erwachsenen-, Jugendlichen- und Kindesalter**

Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Berlin 2015. 2. Auflage, 848 S., € 159,95

ISBN 978-3-95466-130-5 (Hardcover)

ISBN 978-3-95466-131-2 (Broschur)

Wer sich als Laie mit den täglichen Medien-Angeboten beschäftigt, entwickelt im wachsenden Maße eine beunruhigende Empfindung was die Zunahme von Missbrauch und Betrug, Aggression und Gewalt in unserer Zeit und Gesellschaft angeht. Wobei ein weiterer Faktor für zusätzliche Irritationen sorgt, nämlich die Frage: Nimmt auch die Delinquenz (Straffälligkeit) von Jugendlichen oder gar Kindern zu?

Hier hilft nur Aufklärung, nüchterne, fachlich fundierte und vor allem wissenschaftlich belegte Aufklärung. Die Medien sind da nur begrenzt hilfreich, was man sogar verstehen kann. Wer aber hilft nun in diesem Sinne weiter, insbesondere was Entängstigung und objektive Sichtweise angeht? Letztlich nur die Experten. Und davon gibt es glücklicherweise nicht wenige Fachbereiche im Allgemeinen und spezialisierte Experten im Besonderen. Beispiele: Rechtsanwälte, Staatsanwälte, Richter, Kriminologen, Psychiater, Psychologen und Psychotherapeuten, Pädagogen, Sozialarbeiter und Sozialpädagogen mit entsprechenden Schwerpunkten in der Betreuung, Diagnose, Therapie, Rehabilitation und Vorsorge, und nicht zuletzt die Mitarbeiter im Strafvollzug, in der Bewährungs- und Jugendgerichtshilfe sowie die Polizei.

Nun ist das Thema aber vielschichtig und in einzelnen Bereichen auch ständig im Fluss. So gilt es neue Erkenntnisse und sogar sozial-, familien- und zivilrechtliche Fragestellungen und nicht zuletzt ethische oder gar historische Einordnungen zu berücksichtigen. Kurz: Solche so genannten forensischen Aspekte werden nicht nur

von der darauf spezialisierten forensischen Psychiatrie vertreten, sondern eben auch von mehr Disziplinen, als man sich in der Allgemeinheit vorstellen kann. Und das braucht eine entsprechende Ausbildung der Studierenden obiger Fachgebiete und später eine fortlaufende Weiterbildung in Wort und Schrift.

Für Letzteres gibt es entsprechende Fachorgane, vor allem Fachbücher. Eines davon ist das *Praxishandbuch Forensische Psychiatrie*, das nunmehr in umfänglich erweiterter 2. Auflage vorliegt.

Natürlich wendet es sich vorrangig an forensisch tätige Kinder- und Jugendpsychiater, Nervenärzte, Sexualmediziner, Psychologen, Juristen und Mitarbeiter der Jugendhilfe. Es kann aber auch anderen Fachbereichen in ihren spezifischen Fragestellungen gezielt weiterhelfen, insbesondere was die neuesten Erkenntnisse und den aktuellen praxis- und wissenschafts-orientierten Stand in Deutschland, Österreich, der Schweiz und zusätzlich Polen anbelangt. 49 Experten bieten in 77 Kapiteln die Grundlagen und neuesten Erkenntnisse zu diesem weitgespannten Thema, zumal es gerade dort nicht grundsätzlich die Möglichkeit eindeutiger Entscheidungen zwischen richtig und falsch zu geben pflegt, was eine sorgfältige Gewichtung, Bewertung und Einschätzung der jeweiligen Fragestellung erfordert. Und ausreichende Kenntnisse, wie sie in diesem schwergewichtigen (im wahrsten Sinne des Wortes) Standardwerk zur forensischen Psychiatrie verfügbar sind: umfassend, praxisnah, delikt-spezifisch, störungs-orientiert – und zwar sowohl was das Erwachsenen- wie Kindes- und Jugendalter anbelangt.

Nachfolgend gerade zu Letzterem (siehe Einleitung) eine kurz gefasste Übersicht des entsprechenden Kapitels über *Zahlen und Fakten zur Kinder- und Jugendlichen-Delinquenz* durch die Kinder- und Jugendpsychiaterin Professor Dr. Renate Schepker und den forensischen Chefarzt Dr. Udo Frank vom Zentrum für Psychiatrie Südwürttemberg in Ravensburg-Weissenau:

### **Kinder- und Jugendlichen-Delinquenz**

Strafrechtliche Verstöße, so der Fachausdruck, sind nicht selten – bei Erwachsenen. Und bei Jugendlichen oder gar Kindern? Die entsprechenden Befragungs-Ergebnisse, und zwar in mehreren Untersuchungen, können erst einmal ernüchtern: Zwi-

schen 88 und 92% der 9- bis 12-Jährigen und mehr als 88% der 13- bis 21-Jährigen geben zu, hier schon einmal beteiligt gewesen zu sein. Allerdings scheint man dabei entweder ein Auge zuzudrücken oder es bleibt weitgehend unentdeckt, denn nur 12% führen zu einer Anzeige.

Dabei ist die Anzeige-Bereitschaft in den letzten 10 Jahren deutlich gestiegen, für alle Delikte, besonders aber Körperverletzungen. Der Häufigkeits-Gipfel sowohl selbst berichteter als auch polizeilich bekannter Delinquenz liegt zwischen 16 und 17 Jahren. Jungen sind häufiger involviert und auch bei schwereren Vergehen öfter dabei. Mädchen maximal nur in jedem 4. Fall.

Wie sieht es aber nun bei der Frage aus, wie häufig Jugendliche an den insgesamt registrierten Tatverdächtigen beteiligt sind? Laut BKA 2012 waren es rund 10% (im Verhältnis zu 2007 mit 12% also etwas weniger).

Am häufigsten finden sich dabei Laden-Diebstahl, Körperverletzung und Sachbeschädigung. Nach dem Alter von 15 bis 18 Jahren sinken die Quoten für die meisten Delikte wieder ab.

Während man beim Erwachsenen gerne dazu neigt, bei Delinquenz bestimmte Persönlichkeitsstrukturen und Charakterzüge anzunehmen, was sich dann – je nach Studie – auch objektivieren lässt, liegen die Dinge bei den unter 14-Jährigen anders, so die kinder- und jugendpsychiatrischen Erkenntnisse. Hier lässt sich offenbar eine so genannte Täter-Typologie nicht nachweisen, wenn man entsprechende Aspekte wie die Anzahl der Übertretungen, die Delinquenzbelastung, extraversive Persönlichkeitsfaktoren und psychische Auffälligkeiten heranzieht.

Allerdings sind Kinder aus der Unterschicht und in der Stadt überrepräsentiert. Und – eher nachvollziehbar – auch solche, die schon Jugendhilfe-Maßnahmen erhalten. Außerdem tragen auch Schulprobleme, Schulabbrüche und Bildungs-Benachteiligungen zur Kinder- und Jugend-Delinquenz bei, so die Experten.

Wie sieht es aber nun für die Gewalt-Delinquenz bei Jugendlichen aus? Dazu die Erkenntnisse des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN), das folgende bedeutsame Ursachen herausarbeitete: Alkohol- und Drogenkonsum, der Konsum gewalthaltiger Medien, Schulschwänzen, die Akzeptanz gewalt-orientierter

Männlichkeits-Normen sowie innerfamiliäre Gewalt-Erfahrungen. Interessant auch die so genannte Anzeige-Bereitschaft, die in dieser Studie ein deutliches Stadt-Land- sowie Nord/Ost-Süd-Gefälle aufweist.

Glücklicherweise zeigt die Polizeiliche Kriminalstatistik (BKA 2012) seit einigen Jahren einen Rückgang bei der Zahl tatverdächtiger Kinder und Jugendlicher. Ähnliches findet sich auch im so genannten Dunkelfeld sowie bei Versicherungsdaten. Dieser Rückgang der Gewalt-Delinquenz basiert vor allem auf einer verringerten Gewalt-Akzeptanz, die ihrerseits parallel geht mit einer positiven interfamiliären Sozialisation, wie es die Fachleute nennen, sprich eine angepasste Einordnung des Einzelnen in die Gesellschaft. Allerdings spielt auch die erwähnte Anzeige-Wahrscheinlichkeit keine geringe Rolle (s. o.).

Bei allem muss man außerdem aus kinder- und jugendpsychiatrischer sowie kriminologischer Sicht den „experimentellen Charakter delinquenten Verhaltens“ bei der überwiegenden Zahl der Jugendlichen einrechnen. Selbst bei den so genannten Intensiv-Tätern (definiert als 5 und mehr Delikte pro Jahr) sind es weitgehend leichtere Vergehen, während schwere Straftaten, insbesondere Gewaltdelikte, auch bei dieser kleinen Gruppe sehr selten sind.

Eine Erkenntnis, die im Erlebnisfall also so manche voreilige Schuld-Zuschreibung relativieren hilft. „Diese Jugend heute...!“ – also zumindest hier und heute (noch) nicht ganz so negativ einzustufen. Die forensische Wissenschaft hilft dabei so objektiv wie möglich zu bleiben (VF).